

Die zweihundertundfünfzigjährige
Jubelfeier der Neuen Kirche
in Emden.

Festpredigt

gehalten am Sonntag, 20. Februar 1898

über

1. Petri 1, 22—25.

von

J. H. Middendorff,
Pastor der evangelisch-reformirten Gemeinde.

Emden.

Gedruckt und zu haben bei D. Th. Boortman.

1898.

Die zweihundertundfünfzigjährige
Jubelfeier der Neuen Kirche
in Emden.

Festpredigt

gehalten am Sonntag, 20. Februar 1898

über

1. Petri 1, 22 — 25

von

J. H. Middendorff,

Pastor an der evangelisch-reformirten Gemeinde.

Emden.

Gedruckt und zu haben bei D. Th. Voortman.

1898.

Eingangslieb: Psalm 111, Vs. 1—3.

Schriftverlesung: Psalm 100.

Gesang: Psalm 111, Vs. 5.

Eingangsgebet.

Chorgesang *): Psalm 80, 2.

Du Hirte Israels, höre, höre, der Du Joseph hüttest
wie der Schafe; erscheine, der Du sitzt über Cherubim!
Du König, stark und treu, segne, segne, die Du Dir
erworben, Deine Heerde; behüte, die da harren Deiner
Herrlichkeit!

redigt.

in Tag der Freude und des Dankes ist heute, in
Christo Jesu Geliebte. Zweihundertundfünfzig Jahre
waren am achten dieses Monats vergangen seit jenem 8. Fe-
bruar des Jahres 1648, an dem diese Kirche dem gottes-
dienstlichen Gebrauche der Gemeinde übergeben wurde; ein
Vierteljahrtausend ist verstrichen seit jenem zweiten Februar-
Dienstage, an dem zum ersten Male in diesem Hause das
Wort Gottes verkündigt worden ist. Groß war in jenen
Tagen das Verlangen an der öffentlichen Verkündigung des
heiligen göttlichen Wortes Theil zu nehmen, das schon mehr
als hundert Jahre lang wieder rein und lauter in unserer
Stadt gepredigt worden war. Gewachsen war die Zahl ih-
rer Einwohner, mehr als 20000 soll sie um die Mitte des
17. Jahrhunderts betragen haben. Und wenn bei weitem
die meisten davon dem reformirten Bekenntniß angehörten, so

*) Ein für die Jubelfeier gebildeter Chor von etwa 180 Personen
sang unter Leitung des Organisten Freyer vor und nach der Predigt.

verstehen wir es um so leichter, daß an vielen Sonntagen, namentlich aber an den Festtagen die beiden vorhandenen Kirchen der Gemeinde nicht ausreichten die große Zahl der heilsbegierigen Hörer zu fassen. So wurde im Jahre 1642 von dem Kirchenrathe unserer Gemeinde beschlossen in Nordfalderm auf dem einige Jahrzehnte zuvor in Benutzung genommenen Friedhofe noch eine Kirche zu erbauen. Mittel, die dazu ausgereicht hätten, waren nicht vorhanden. Sollte eine Kirche entstehen, so mußte die Liebe und Freigebigkeit der Gemeindeglieder dazu in Anspruch genommen werden. Sammlungen von freiwilligen Liebesgaben wurden durch die Prediger und Kirchenältesten angestellt. Kummervoll waren jene Tage — die beiden Inschriften an der Südseite dieses Hauses reden mit Recht davon —, waren es doch die letzten Jahre des schrecklichen dreißigjährigen Krieges. Trotzdem ergaben die Sammlungen einen so reichen Ertrag, daß man getrost im Vertrauen auf die weitere Hülfe Gottes und die Liebe der Gemeinde am Jakobitage, am 25. Juli 1643, den Grundstein der Kirche legen konnte. Der Prediger Samuel Mitjusz thaten es und der vielseitig gebildete, weitgereiste und fromme, als Maler und Baumeister ausgezeichnete Rathsherr Martin Faber, der auch für diesen Bau als Leiter gewonnen worden war. Ohne Unfall wurde der Bau weiter gefördert, und am 8. Februar 1648 konnte er dem Gebrauch der Gemeinde übergeben werden. Petrus Gilsheimius, der damalige älteste Prediger unserer Gemeinde, hielt die Einweihungspredigt über 1. Mose 28, 10–22, Jakobs Traum von der Himmelsleiter zu Bethel. So war denn der Gemeinde gegeben diese einfache, geräumige, schlichte und würdige, nicht mit überflüssigem und unedelm Schmucke versehene, diese helle und freundliche, nicht in ein feierliches Halbdunkel gehüllte Kirche. Neue Kirche wurde sie genannt zur Unterscheidung von den beiden andern Kirchen der Gemeinde, der Großen und der Gasthaus-Kirche, nach dem guten Brauche unserer reformirten Kirche, ein Haus, in dem der Name des höchsten Gottes verkündigt

wird, nicht nach dem Namen eines Menschen zu nennen. Bis auf diesen Tag hat der Herr dieses seinem Dienste geweihte Haus erhalten. Im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ist es mit einer größern Anzahl feier Baufreien versehen worden und bald darauf — in Oktober dieses Jahres werden es achtzig Jahre — mit der Orgel, die wir heute noch gebrauchen. Unter großer Theilnahme ist am Sonntag 13. Februar 1848 das zweihundertjährige Jubiläum dieser Kirche begangen worden: Vormittags hat hier Pastor Tholens gepredigt wieder über Jakobs Traum zu Bethel, und Abends ist in der Gasthauskirche noch eine Festpredigt gehalten worden von dem wie jener entschlafenen Pastor F. H. Hesse über das Wort aus dem 26. Psalm: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet.“ In dem seit jener Jubelfeier wieder verstrichenen halben Jahrhundert ist diese Kirche wesentlich unverändert geblieben. Dankbar, namentlich im Blick auf die Alten und Schwachen, gedenken wir aber auch heute daran, daß sie vor einer Reihe von Jahren heizbar gemacht worden ist. Vieles hat sich während dieses Zeitraumes in unserm Vaterlande verändert, ich erlaube mir an die bald ausbrechenden Revolutionstürme, an den Krieg von 1866, da unser Diefriesland von dem Herrscherhause der Hohenzollern zurückgewonnen wurde, an den Krieg von 1870 und 1871, an die Begründung des deutschen Reiches, an das vor zehn Jahren zum Abschluß gekommene, gottgesegnete Wirken unsers ersten Kaisers, an so zahlreiche Fortschritte auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung und der Erfindungen, an so viele Veränderungen auf dem Gebiete des bürgerlichen und sozialen Lebens und namentlich auf dem des Schulwesens. Wesentlich unverändert hat diese Kirche und mit ihr so manche andere Kirche den man ichtfachen Wechsel im Laufe der Zeiten überdauert. Wir dürfen heute unserm Gott dafür danken, daß hier nun ein Vierteljahrtausend lang fast ununterbrochen das göttliche Wort verkündigt worden ist. Nur während etlicher Monate des Jahres 1795 hat dieser Raum im Falle

äußerster Noth als Lazareth für englische Soldaten dienen müssen, die vor den Franzosen aus Holland und Brabant hatten fliehen müssen. Dankbar dürfen wir gedenken der treuen Fürsorge, die unsere Gemeinde, ihr Kirchenrath und namentlich ihre Kirchvögte fort und fort dieser Kirche zugewandt haben. Dank aber gebührt allermeist dem Herrn unserm Gott, der dieses Haus vor Schädigungen durch Kriegsgewalt oder verheerende Naturmächte in Gnaden bewahrt hat.

Doch was ist recht eigentlich, um dessen willen wir uns heute des zweihundertundfünfzigjährigen Bestandes unserer Neuen Kirche dankbar freuen sollen? Wer wird zum rechten Danke innerlich gestimmt sein? Was soll die schönste Frucht unserer Dankbarkeit sein? Auf solche Fragen laßt uns die Antwort entnehmen aus den Worten unsers Textes, den wir 1. Petri 1, 22–25 aufgezeichnet finden:

Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungesfärbter Brudertliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen. Aber des Herren Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.

Wenn wir dieses reiche und köstliche Wort betrachten mit besonderer Beziehung auf die Feier des heutigen Tages, auf die zweihundertundfünfzigjährige Jubelfeier der Neuen Kirche, in der wir versammelt sind, so möge unser Text uns lehren:

- 1) wofür wir heute allermeist zu danken haben,
- 2) wer zu der Dankbarkeit, die uns geziemt, am besten fähig ist,
- 3) welche Frucht der Dankbarkeit vor allem Gott von uns erwartet.

I.

Eine Jubelfeier unserer Neuen Kirche begehen wir heute. Eine solche hat für die anderen Kirchen unserer Gemeinde nicht stattgefunden, nicht als ob sie von geringerem Werth wären, sondern nur deshalb, weil sie in viel älteren Zeiten erbaut worden sind, ohne daß uns die Zeit ihrer Erbauung genau bekannt wäre. Und wenn das auch der Fall wäre, wir würden uns doch nicht so sehr getrieben gefühlt haben eine Jubelfeier ihrer Einweihung zu begehen. Weit eher konnte der Tag festlich begangen werden, an dem Jahrhunderte vergangen waren seit jenem Tage, an dem zuerst wieder in ihnen das seligmachende Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu erhaltete. Unsere Neue Kirche hat die nach Gottes Wort reformirte Gemeinde nicht von den Vorfahren überkommen, denen nur wenig aus Gottes Wort und dieses Wenige nur in Verbindung mit allerlei Irrlehre und Menschenfälschung dargeboten wurde, sondern sie hat sich selbst diese Kirche erbaut, nachdem ihr das reine Wort Gottes zurückgegeben war. Und nun ist ein Vierteljahrtausend lang in ihr das teuerwerthe Evangelium, das ewigbleibende, lebendige Wort Gottes verkündigt worden. Das ist, wofür wir heute danken sollen, daß der gnädige Gott unserer Gemeinde bis auf diesen Tag diese Verkündigung geschenkt, auch in diesem Hause sie erhalten hat. Das ist, was uns diese Stätte köstlich und theuer macht, daß in ihr seit zweieinhalb Jahrhunderten viele Tausende das unvergängliche Wort des Lebens vernommen haben. Es giebt auch sonst wohl alte Bauwerke aus vergangenen Tagen in unserer Stadt, die auf Jahrhunderte zurückschauen dürfen. Warum begeht man nicht eine Jubelfeier dieser Gebäude? Liegt allein daran, daß sie nur im Besitz einzelner Personen oder Familien waren, vielleicht oftmals ihren Besitzer wechselten, nicht aber einer Gemeinde dienten? Ja wohl, was ist aber im letzten Grunde, was Jahrhunderte hindurch eine nach Tausenden zählende Schaar von Menschen, die zum allermindesten durch Bande der Verwandtschaft oder

gemeinsame irdische Interessen verbunden sind, fest zusammen hält und hier Sonntag für Sonntag und an so manchen andern Feiertagen in dieser und den andern Kirchen zusammenführt? Es ist nichts anderes als das unter allem Wechsel der Zeiten in dieser Welt des Sterbens und Vergehens einzig bleibende lebendige Wort Gottes. Dieses Wort ist verkündigt worden in dieser Kirche nun schon zweihundertundfünfzig Jahre lang. Andere, die auf dieser Kanzel gestanden haben, nicht mitgerechnet, so sind es sechsundachtzig Prediger dieser Gemeinde gewesen, die seit dem Tage der Einweihung in dieser Kirche das Wort Gottes verkündigt haben, in mannichfacher Weise mit vielfach verschiedener Begabung, vielleicht auch nicht alle mit demselben Eifer und der gleichen Treue. Aber es ist doch ein und dasselbe Evangelium gewesen, das hier gepredigt worden ist, keiner hat eine andere Verkündigung zu bringen sich vorgenommen. Siebenundsiebzig dieser Männer sind dahingeshieden, wie wir nicht zweifeln, im Glauben an den Heiland, den sie gepredigt haben, wie sind in den Ruhestand oder in ein anderes Arbeitsfeld eingetreten, und zur Zeit sind wir fünf Prediger der Gemeinde es, die wir euch das Wort unsers Gottes verkündigen. Die Zeugen sind dahingegangen und werden dahingehen, das Wort unseres Gottes ist geblieben und wird bleiben. Wie bedeutungsvoll ist doch, daß der Leuchter des göttlichen Worts niemals von dieser Stätte hinweggestoßen worden ist. Zehntausende haben in dieser Kirche dem Worte des Lebens gelauscht, Tausende von Kindlein sind hier auf den Namen Gottes getauft worden, große Schaaren haben hier am Tische des Herrn seinen Tod verkündigt. Wie viele innige Gebete, Bitte und Flehen, Lob und Dank, sind hier aus Herz und Mund von Predigern und Hörern zum Herrn emporgestiegen! Wie unzählige Male ist hier der Name des ewigen Gottes in Psalmen und lieblichen geistlichen Liedern erhoben worden! Längst dahingeshieden sind die Männer, die sich um den Bau der Kirche verdient gemacht haben. Ihr Erbauer Martin Faber hat die Vollendung seines Werkes nur wenige Wochen überlebt und dann

in dieser Kirche sein Grab bekommen. Wo sind die Tausende, die hier das Wort Gottes gehört und die heiligen Sakramente empfangen haben? Sie sind zum allergrößten Theile dahin gegangen, und auch für uns, die wir heute an dieser Jubelfeier Theil nehmen, und für die übrigen Glieder unserer Gemeinde wird, wer weiß, wie bald, die Stunde des Abscheidens kommen. — „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume.“ Ja, wir sind Fleisch, vom Fleisch geboren, durch die Sünde verderbt und geschwächt, um der Sünde willen eine Beute des Todes und des Grabes. Bald heißt es auch von den Jugendlichsten und Kräftigsten unter uns: „Das Gras ist verdorret.“ Wie des Grases Blume ist alle Herrlichkeit der Menschen, alles, was aus dieser sichtbaren, vergänglichen Welt stammt, alles, was unter uns Menschen für hoch und herrlich gehalten wird, leibliche Kraft und Schönheit, geistige Begabung, Gelehrsamkeit und Kunst, Reichthum und Ehre, auch alle selbstgemachte Tugend und Gerechtigkeit. Früher oder später heißt es von dem allen: „Die Blume des Grases ist abgefallen.“ Merkst du nicht im Verlauf nur eines Menschenlebens? Verspürst du nicht an dir selbst? Wo sind geblieben die rothen Wangen, die strahlenden Augen, die strotzende Kraft und Fülle der Jugend? Wie nimmt mit den zunehmenden Jahren ab die geistige Kraft, die Schärfe der Beobachtungsgabe, die Stärke des Gedächtnisses, die Klarheit des Urtheils, der Schwung der Phantasie, die Unternehmungslust des Geistes? Wie wenig kann selbst große Gelehrsamkeit das Herz mit Freude, mit Lebenskraft, mit todüberwindender Hoffnung erfüllen? Welcher Wechsel, welche Vergänglichkeit zeigt sich auf dem Gebiet des Wissens selbst? Wie manches wird heute belächelt, das einst als feststehendes Ergebniß der wissenschaftlichen Forschung ausgegeben wurde? Wie oft hat sich sogenannte Wissenschaft gegen die Wahrheit des heiligen Wortes Gottes erhoben es zu bekämpfen, als Märchen und Mythen, wenn nicht als das Werk schlaun Betrug es verächtlich zu machen! Das Wort unsers Gottes steht fest und wird fest

stehen in Ewigkeit. Alle Kunst, selbst edle menschliche Kunst, sie vermag nicht in der Nacht der Trauer und der Sorge zu trösten, sie führt uns arme Sterbliche nicht hindurch durch das Thal der Todeschatten. Und was hilft dem größten Künstler all sein Ruhm, was nützt es ihm, wenn sein Name auch in fernen Jahrhunderten noch genannt wird? Ich brauche nicht erst nachzuweisen, daß auch Reichthum und Ehre bei der Welt wie des Grases Blume ist. Wie wenig, vielmehr gar nicht sind sie im Stande dem Herzen wahre Befriedigung zu geben? Wie leicht entschwinden sie einem Menschen noch während er lebt? Was nützen sie ihm, wenn er diese Welt verlassen muß? „Die Blume ist abgefallen“, dies wird auch gelten von aller selbstgemachten Gerechtigkeit der Menschen, von allem ihrem Tugendruhm vor der Welt. Mag er vor Menschen hohen Werth haben, vor Gottes Angesicht kann er nicht bestehen, er wird in seinem Gerichte verwelfen und zu Schanden werden. Allein das lebendige Wort Gottes bleibet in Ewigkeit, das Wort, das von dem lebendigen Gott ausgeht und zeuget, das er als Werkzeug seiner Leben schaffenden Kraft benützt, und mit diesem lebendigen Wort wird bleiben, was dadurch die Kraft eines unvergänglichen Lebens empfangen hat. „Alles vergehet, Gott aber stehet ohn alles Wanken; seine Gedanken, sein Wort und Wille hat ewigen Grund.“ Ja, Himmel und Erde werden vergehen. Auch diese Kirche, so langen Bestand wir ihr wünschen, wird einst vergehen. Weder die herrlichsten Dome, noch die bescheidensten Dorfkirchen haben die Verheißung unvergänglicher Dauer, aber das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. Das allein giebt den Kirchen in den Augen Gottes und der Seinen einen wahren Werth, daß in ihnen das ewige Wort Gottes verkündigt wird. Wo dieses Wort aus ihnen weichen würde, da würden sie, möchten sie auch von Gold und Marmor strecken, möchten die prachtvollsten Bildwerke sie zieren, die herrlichsten Choralieder in ihnen ertönen, keine Bedeutung mehr haben für Gottes Namen und Reich, für die Sache seiner Gemeinde. Danken sollen wir alle dem Herrn

unserm Gott, der durch den frommen Eifer unserer Väter diese Kirche uns gegeben, der sie und in ihr die Verkündigung seines ewig bleibenden Worts uns bis auf diesen Tag erhalten hat.

Wer ist zu diesem Danke, der heute sonderlich uns geziemt, denn recht befähigt? Lasset uns, ehe wir darauf antworten, mit einander singen den 117. Gesang (Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir.)

II.

Zu dem uns geziemenden Danke wird der allein innerlich recht gestimmt sein, der den Wert und die Kraft des göttlichen Worts aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat und darum auch die Stätte, da dieses Wort verkündigt wird, lieb gewonnen hat. Wir können es an diesem Festtage nicht vergessen, Geliebte, Viele halten sich in unsern Tagen fern von dem göttlichen Wort und seiner öffentlichen Verkündigung, obwohl sie in diesem Wort unterwiesen worden sind und es trennlich zu gebrauchen einst gelobt haben. Ich denke, es würde schwer gewesen sein in jener Zeit, da diese Kirche erbaut wurde, ein Haus in unserer Gemeinde zu finden, das nicht regelmäßig einen oder etliche seiner Zusassen zum gemeinsamen Gottesdienste entsandt hätte. Heute würde es leider nicht so ganz schwer sein viele Häuser unserer Gemeinde zu bezeichnen, aus denen an sehr wenigen Tagen nur jemand die Kirche besucht. Es kann heute nicht meine Aufgabe sein den Gründen einer so betrübenden Thatsache nachzuspüren, ich möchte aber an diejenigen in unserer heutigen zahlreichen Versammlung, die nur selten die Kirche besuchen und auch keineswegs daheim mit dem Worte Gottes sich fleißig zu schaffen machen, die herzlichste Bitte richten: Kommt doch wieder, kommt doch regelmäßig dorthin, wo das Evangelium gepredigt wird! Auch ihr erlangt doch kein wahres Glück weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit ohne das Evangelium. Versucht doch dem göttlichen Worte wider Geschnack abzugewinnen! Bedenket doch, was unsere Väter so viel sich haben

leben lassen, was so viele evangelische Christen, insonderheit auch Glieder unserer reformirten Kirche, all ihrer Gabe, selbst ihrem Leben vorgezogen haben, was heute noch für so Viele köstlicher ist denn Gold und viel feines Gold und süßer denn Honig und Honigseim, sollte es nicht auch für euch Bedeutung haben? O beraubet euch selbst nicht des ewig Bleibenden, nicht dessen, was eures Lebens beste Freude, euer Trost im Tode sein würde! Werdet Hörer des Wortes, darum bitten wir innig.

Aber zu welchem Zwecke sollen wir das Wort Gottes hören? etwa der rebaerischen Kunst, der ergreifenden Gewalt des Predigers uns zu fesseln, Nüchternungen und edle Vorsätze in uns hervorrufen zu lassen? Denn daß es verdienstlich sei, wenn man nur Gottes Wort höre, einerlei ob man innerlich bewegt werde oder nicht, wird ja wohl keiner unter uns sich einreden, und um von den Leuten für fromm gehalten zu werden hoffentlich Niemand kommen. Kraft und Schönheit menschlicher Rede schaden nur, wenn sie nicht dazu dienen uns das Wort Gottes selbst tief ins Herz hineinzudrücken, wenn nicht dieses uns köstlich wird, so daß wir es lieben, auch wenn es uns mit geringerer äußerer Anziehungskraft gesagt wird. Nüchternungen können der Anfang zur Sinnesänderung sein, verfliegen aber nur zu oft gar bald ohne nachhaltige Wirkung; und wenn auch keineswegs nur der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist, wie so viele Vorsätze bleiben doch unausgeführt. Manche heilsame Lebensregel, deren Befolgung sich uns hienieden nützlich erweisen wird, können wir dem Worte Gottes entnehmen. Aber was ist doch der eigentliche Inhalt und Zweck des göttlichen Wortes? Jesus Christus ist gekommen die Sünder selig zu machen. Gottes Wort soll uns zu Christo führen, dem einzigen Retter unsrer Seelen, Erkenntniß unsrer Sünde und unsrer Erlösungsbedürftigkeit, echte Reue und Buße und glaubensvolle Zufluchtnahme zu dem Herrn Jesu soll das Wort in uns erwecken, will Gottes Geist dadurch in uns wirken. Wir sollen, wie Petrus es hier ausspricht, durch das leben-

dige und ewigbleibende Wort Gottes aus unvergänglichem Samen wiedergeboren werden, von Grund unsers Wesens aus umgestaltet, Gottes Kinder werden. Das ist die neue Geburt, die Geburt von oben, ohne die, wie unser Herr Jesus selbst gesagt hat, niemand in das Reich Gottes kommen kann. Das ist die Geburt aus Gott, die uns, die wir schöpfungsmäßig zur Gotteskinderschaft bestimmt sind, erst wirklich zu Gotteskindern macht. So allein sind wir nicht mehr Fleisch vom Fleisch geboren, sondern Geist aus Geist geboren. So erst fallen wir nicht mehr zu unserm Verderben unter das Wort: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Graßes Blume.“ Mag bei dir, wenn du wiedergeboren bist, das Fleisch d. h. das alte durch die Sünde verderbte und geschwächte Wesen noch nicht ganz ertötet sein, mag dein natürliches Leben allmählich verwelken und seine Blume abfallen, so wird doch durch die Geisteskraft von oben kein innerer Mensch von Tage zu Tage verneuert, so hast du doch in dir ein durch das ewige, lebendige Wort Gottes gewirktes Leben, das nimmermehr vergeht.

Seht, das ist, was wir alle erlangen können, geliebte Freunde, und ist das nicht des ernstesten Dinges werth? Sollte unser aller Herz nicht nach einer solchen Gabe Gottes sich sehnen? Wenn doch nichts Bleibendes, nichts, was unser innerstes Verlangen stillen kann, sonst hienieden für uns zu finden ist, wenn wir selbst gar bald diese Welt verlassen müssen, wer wollte denn nicht aus der Gnadenhand Gottes durch Jesus Christum ewiges Leben hinnehmen, Leben, das hienieden sich offenbart als kindliche Gemeinschaft mit Gott, als Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, als Kraft zur siegreichen Bekämpfung der Sünde, zum Vollbringen des Gott Wohlgefälligen, zum Wandel in seinen Geboten, als Stärke zum heilsamen Ertragen der Leiden dieses Lebens, als lebendige Hoffnung auf das unvergängliche, unbefleckte, unverwelkliche Erbe, das aufbehalten wird im Himmel, Leben, das allein wahrhaft Leben zu heißen verdient, das in Christo beruhend und in ihm verlaufend zu immer größerer

Herrlichkeit sich entfalten wird? Mag mancherlei heilsame Lehre und Warnung, kräftige Ermunterung, erquickende Tröstung Menschen durch das Wort Gottes zu Theil werden, das sind doch nur erst vorbereitende Wirkungen, deren Erfahrung das Herz mit Verlangen nach der höchsten Wirkung dieses Wortes erfüllen soll, nach der Wiedergeburt aus Gottes Geist. Wie wir alle, falls wir nicht im Tode der Sünde bleiben und verloren gehen wollen, dieser Geburt bedürfen, so können wir sie alle durch Gottes Gnade erfahren. Darum hat Gott seinen Sohn gesandt, ihn in Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde um unserer Sünde willen leiden und sterben lassen, darum ihn auferweckt und erhöht in Herrlichkeit. Wer da dem göttlichen Wort der Wahrheit will gehorjam werden, sich durch dasselbe zeigen lassen seine Sünde und Schuld, sein Elend und seine Ohnmacht sich selbst zu retten, wer da sich will leiten lassen zu dem einzigen Retter Jesu Christo, wer da sich will befehlen lassen von dem Dienste der Sünde, von seinem auf Irdisches und Vergängliches nur gerichteten Sinn, wer da bitten und flehen will um den Geist von oben, der soll errettet, der soll erneuert werden. Der wird an sich erfahren das große Wunder, daß er aus unvergänglichem Samen wiedergeboren wird.

O, bedenke wohl, um ewige Rettung deiner Seele, um ein neues unvergängliches Leben handelt es sich bei dem Evangelium. Daß wir Ewigkeitsmenschen werden, dazu läßt Gott uns sein Wort verkündigen, dazu hat er es auch in diesem Hause ein Vierteljahrtausend verkündigen lassen. Jeder von uns sollte werden ein Tempel des heiligen Geistes, ein Haus Gottes des Allerhöchsten. Mit einander sollten wir uns erbauen auf dem einen lebendigen Grund- und Eckstein Jesus Christus, durch ihn selbst auch lebendige Steine, zu einem geistlichen Tempel, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus. Wer so wunderbare, von Gottes Geist durch das Wort Gottes gewirkte Veränderung erfahren hat, dem hat das lebendige, ewig bleibende Wort Gottes dazu gedient, wozu es Gott uns hat predigen

lassen. Der hat auch lieb die Stätte, da dieses Wort verkündigt wird, der kann mit rechter Dankbarkeit einen Jubeltag, wie es der heutige ist, feiern.

III.

Welche edle Frucht der Dankbarkeit erwartet Gott vor allem von uns? „Machet eure Herzen keusch im Gehorjam der Wahrheit zu ungefärbter Bruderliebe durch den Geist, und habt euch unter einander brünnig lieb aus reinem Herzen.“ Wo das Wort des Herrn nicht nur unter den Hörern, sondern wie der Apostel es im Grundtext recht eigentlich ausdrückt, in sie hinein verkündigt ist, wo es in die Herzen hinein gedrungen ist und hat ausrichten können, wozu es Gott gegeben hat, da ist neues Leben gewirkt worden, und dies Leben thut sich vor allem kund als Leben der Liebe. Wie könnte es anders sein, wenn Gott, aus dem dies Leben stammt, Liebe ist? Diese Liebe erweist sich als Liebe zu Gott dem Vater, der uns neu gezeugt hat. Wie es dem durch die Sünde noch nicht ganz verderbten Kinde natürlich ist, Vater und Mutter zu lieben, so ist es dem wiedergeborenen Kinde Gottes natürlich den Vater zu lieben, an ihm zu hangen, ihm zu vertrauen, ihn zu erfreuen durch Gehorjam gegen seinen heiligen Willen. Das ist ja die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer, wenn anders in unsere Herzen die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den heiligen Geist. Wo wirkliche Liebe zu Gott vorhanden ist, da zeigt sie sich auch als Menschenliebe. Menschenliebe und insonderheit christliche Bruderliebe ist die Frucht und der Beweis der Gottesliebe. Ohne Liebe zu Gott kann echte, umfassende Menschenliebe nicht gedeihen. Fern sei es von mir zu leugnen, daß hier und da Liebe zu Menschen auch dort sich findet, wo man von einer Liebe zu Gott, ja von Gott selbst nichts wissen will. Es sind ja auch in den noch nicht Wiedergeborenen Nesten und schwache Ansätze der ursprünglichen göttlichen Ausstattung noch wohl vorhanden. Aber nicht so häufig, wie man oft rühmt, findet sich

Menschenliebe, die nicht aus der Liebe zu Gott entsprungen wäre. Das, was man Liebe nennt, ist nur zu oft nichts als eine feinere Gestalt der Eigenliebe. Wirklich umfassende, treue, selbstverleugnende, geduldige, auch Böses mit Gutem vergeltende Liebe, sollte sie wohl wirklich auf dem Boden des natürlichen Menschenherzens erwachsen? Gilt von der ihm entflammenden Liebe nicht auch das Wort: „Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grasses Blüthe. Das Gras ist verdorret, und die Blume ist abgefallen?“ Wer aus Gott geboren ist, dem ist neue höhere Natur geworden zu lieben, die wie er selbst aus Gott geboren sind, die da ihm Brüder und Schwestern sind in Christo Jesu, dem eingebornen Sohne Gottes. Ist es ja doch, mag die Sünde viele Störungen hervorrufen, auch als etwas Natürliches anzusehen, daß Kinder desselben Vaters und derselben Mutter einander lieb haben. Die christliche Bruderliebe soll, ungefärbt, ungeheuchelt sein, nicht eine versteckte Selbstsucht, sie soll sein eine Liebe nicht mit dem Worte und der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit, eine Liebe, die freilich auch auf das freundliche, tröstende, berathende, ermunternde, wenn es sein muß, auch warnende und strafende Wort nicht vergißt, die sonderlich das Wort der Fürbitte nicht verzichtet, die aber nicht aus Geiz oder Trägheit sich auf bloße Worte beschränkt, sondern bereit ist auch durch die That zu helfen in allerlei Noth Leibes und der Seele. Christliche Bruderliebe soll sein anhaltend, feurig und umfassend; nicht beschränkt sie sich auf die, deren Wesen uns angenehm ist, nein, sie wendet sich auch denen zu, an deren Wesen und Verhalten uns manches unangenehm, widrig und schwer zu tragen ist. Sie läßt sich nicht ermüden durch erfahrene Undankbarkeit oder lange festgehaltene Abneigung, sondern sie ist ausharrend und sucht das Herz des Bruders zu gewinnen, sie ist eingedenk der Liebe Gottes, die uns liebte, da wir Feinde waren, die an uns festhält, so gar Vieles fort und fort unserm Gotte an uns mißfallen muß. Darum wendet sich christliche Bruderliebe auch denen zu, die ihrer unwürdig erscheinen könnten.

Der Apostel brauchte nicht zu ungefärbter, brünstiger Bruderliebe aus reinem Herzen zu ermahnen, sie wäre ganz natürlich und selbstverständlich vorhanden bei allen Wiedergeborenen, wenn in ihnen sich nichts mehr von der alten Fleischesnatur fände, wenn sie schon gänzlich erneuert wären. Aber das ist ja eben nicht der Fall, wie die Schrift es so oft bezeugt und die Erfahrung aller wahren Christen es lehrt. Soll es zur thätigen Erweisung echter Bruderliebe kommen, so müssen immer wieder die Seelen keusch gemacht, gereinigt werden von aller Selbstsucht und Unlauterkeit im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist. Die Herzen, die schon Gottes Gnade durch das Blut Christi gereinigt hat, müssen immer völliger gereinigt, von allem Schmutz der Sünde, der sich immer wieder ansetzt, gewaschen werden. Dies Keuschmachen, Reinigen und Heiligen geschieht durch den Gehorsam der Wahrheit. Diese Wahrheit ist die göttliche Wahrheit, die uns in Gottes Wort gegeben ist. Nicht nur ist das Wort Gottes das Mittel der Wiedergeburt, sondern auch für die fortdauernde Reinigung und Erneuerung der Wiedergeborenen. Es bietet uns die Wahrheit zur Rettung unserer Seelen dar, die Wahrheit zur Gottseligkeit, die Wahrheit, die kein menschliches Forschen und Sinnen ergründen, keine menschliche Vernunft finden kann. Es ist die Wahrheit, die uns nicht nur zeigt, was wir zu glauben, worauf wir zu vertrauen haben, sondern uns auch vorhält, was wir thun, was wir meiden sollen. Die Wahrheit wird unsern Seelen als eine lebendige, göttliche Wahrheit vorgehalten durch den Geist Gottes, und wenn wir diesem Geist der Wahrheit nicht widerstreben, so deckt er uns durch das Wort der Wahrheit immer mehr auf, was an uns noch dem alten Fleischeswesen angehört, Gott mißfällt, von uns bekämpft und abgelegt werden muß. Dieser göttlichen Wahrheit kann ein Christ zu keiner Zeit entbehren, und darum schon ist ihm das göttliche Wort für alle Zeiten, nicht nur für den Anfang des neuen

Lebens vonnöthen. Es ist ein Wort „lebendig und kräftig und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert und dringet durch, bis daß es scheide Seele und Geist, auch Mark und Bein und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.“

Im Gehorsam gegen die göttliche Wahrheit, auch wo sie zunächst aufdeckt, richtet und straft, zu bleiben ist des Gottesmenschen hohe Aufgabe. Auf allen Stufen des christlichen Lebens gilt es nicht nur Hörer, sondern auch Thäter des Wortes zu sein. So wird dann die Bruderliebe immer reicher und reiner sich entfalten.

Redet der Apostel hier allein von der Bruderliebe, so schließt diese wahrlich die allgemeine Menschenliebe nicht aus. Derselbe Apostel schreibt in seinem 2. Briefe: „Reichet dar in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe!“ Wie sollten Gottes Kinder nicht auch die lieben, die nach Gottes Bild geschaffen auch zur Gotteskinderschaft berufen werden, für die der Heiland, mögen sie auch noch nicht sein eigen geworden sein, doch auch sein Blut vergossen hat? Die Erfahrung hat wohl immer gezeigt, daß, wo Gottes Wort in Geist und Kraft verkündigt wird, wo Gotteskinder geboren werden, es an Erweisungen der Liebe nicht fehlt. Ich rede hier nicht von der Liebe, wie sie sich offenbart in dem Kreise, der jedem der nächste ist, ich weise vielmehr hin auf die vielfach verzweigte Liebesarbeit der Mission unter Heiden und Juden, der Fürsorge für evangelische Glaubensgenossen, die unter Andersgläubigen zerstreut wohnen, auf die Werke bewahrender und rettender Liebe für Kinder, Jünglinge und Jungfrauen, für Gefallene, für Arme und Kranke, Verlassene und Verwahrloste.

Sind seit Jahren die vielen sozialen Fragen mächtig in den Vordergrund des öffentlichen Lebens getreten, man brauchte nicht so viel zu fragen und zu klagen, wenn mehr Menschen, denen das Wort Gottes verkündigt worden ist, sich durch dasselbe hätten zu Gottes Kindern machen lassen, wenn die vorhandenen Gotteskinder treuer darin gewesen wären ihre

Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist keusch zu machen zu ungefärbter Bruderliebe und Menschenliebe. Und wenn tiefer blickende, ernst gerichtete Geister es wohl erkennen, daß eine wirkliche Besserung unserer allerdings vielfach traurigen sozialen Verhältnisse nicht geschehen kann, ohne daß wieder mehr Liebe wach wird, wie soll Liebe entstehen, wenn sie nicht von oben, von dem Vater der Liebe kommt? So mancher, der nicht nur äußerlichen Interessen leben, sondern auch dem Wohl seiner Mitbürger wahrhaft dienen möchte, wäre bereit Kraft, Zeit und Geld allerlei sozialen Unternehmungen zu widmen. Kirchen zu bauen, an der Ausbreitung des göttlichen Wortes mitzuhelfen würde er für zwecklos halten. Und doch, Geliebte, wahre Liebe kommt von oben, wird gewirkt und genährt durch Gottes Geist und Wort. Gottes Wort allein ist, das alle Schäden heilt, das zu wahren Wohle, zu ewigem Heil und Leben den Menschen verhilft.

Ob bei uns wohl eben solche Bereitwilligkeit sich fände eine Kirche für unsere Gemeinde zu erbauen, wenn das erforderlich wäre, wie bei unsern Vätern vor zweihundertundfünfzig Jahren? Nun, wir bedürfen für unsere Gemeinde jetzt nicht noch einer andern neuen Kirche, aber laßt uns, wenn wir dankbare Liebe im Herzen tragen für das auch hiet uns reichlich verkündigte göttliche Wort, laßt uns mithelfen das Haus des Herrn zu bauen daheim unter denen, die schon auf seinen Namen getauft sind, und draußen in der Heidenwelt! Laßt uns mithelfen durch treue Fürbitte und willig dargereichte Gaben der Liebe! „Laßt uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören! Laßt uns, als wir denn nun Zeit und Gelegenheit haben, Gutes thun an Jedermann, sonderlich an des Glaubens Genossen!“

Der Herr unser Gott aber bewahre und schütze auch fernerhin dieses seinem Namen geweihte Haus, dessen Jubelfeier wir heute begehen, er erhalte in ihm die Verkündigung

seines ewig bleibenden, lebendigen Wortes! Er gebe Gnade, daß in unserer Gemeinde und Stadt und allerorten ihm viele Kinder geboren werden, die da beherzigen das Wort unsers Heilandes: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habt. Dabei wird jedermann erkennen, das ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“

Amen.

Chorgesang:

Herr, Dir sei Preis! denn groß sind Deine Werke,
Dein Regiment ist Weisheit, Kraft und Stärke,
Du hast Dir selbst ein Haus zum Ruhm erbaut.
Herr, Dir sei Preis! Herr, Dir sei Preis!

O schau herab und laß für uns auf Erden
Zur Himmelspforte diese Stätte werden,
Da offen steht dein Auge Tag und Nacht!
O schau herab! O schau herab!

Komm, heilger Geist, Du Kraft aus Himmelshöhen,
Du heilger Wind, o komm, uns anzuwehen,
Und weih auch unser Herz zum Tempel Dir!
Komm, heilger Geist! Komm, heilger Geist!

O bleib bei uns, Du Herr voll Guld und Gnade,
Du Siegesfürst, Du Licht auf unfrem Pfade.
Wohn hier bei uns, laß dort bei Dir uns sein
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Schlußgebet.

Gesang: Gesang 165.

Seegen.

**Die zweihundertundfünfzigjährige
Jubelfeier der Neuen Kirche
in Emden.**

Festpredigt

gehalten am Sonntag, 20. Februar 1898

über

1. Petri 1, 22—25

von

J. H. Middendorff,

Pastor an der evangelisch-reformirten Gemeinde.

Emden.

Gedruckt und zu haben bei D. Th. Voortman.

1898.